

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
H. D. Schlegel, Hoflieferant,
Dr. Gerberstr. u. Breitestr. Ecke,
Otto Hirsch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.
Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner
in Posen.

Mittag-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertunderster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
H. Hoff, Hasenhein & Vogler A.-G.,
G. J. Pander & Co., Invalidenbank.
Verantwortlich für den
Inseratenteil:
W. Brann
in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 731

Donnerstag, 18. Oktober.

1894

Berliner Festtage.

In der Reichshauptstadt vollzieht sich gegenwärtig ein seltenes militärisches Fest: die Weihe der an die neugebildeten vierten Bataillone verliehenen Fahnen, nicht weniger als 132 an der Zahl. Die Feier wird mit außergewöhnlichem Prunk abgehalten und zwar hielt man sich bei Aufstellung des Programms an die Festordnung, nach welcher im Jahre 1861 unter dem damaligen Prinzregenten, Prinz Wilhelm von Preußen, eine ähnliche Waffenfahnenweihe stattfand. Besonders bedeutungsvoll ist auch, daß der junge König Alexander von Serbien an der Feier theilnimmt und dadurch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und dem Dreibund vor aller Augen bethätigt. Ueber den bisherigen Verlauf der Feierlichkeiten liegen folgende telegraphische Nachrichten vor:

Fahnen-Weihe.

W. T. B. Berlin, 17. Okt. In der Ruhmeshalle des kgl. Zeughauses hieselbst hat heute von 10 Uhr Vorm. ab die Weihe der vier Bataillone der Infanterie-Regimenter, den Pionier-Bataillone Nr. 18, 19 und 20 und den ersten Bataillone der Eisenbahn-Regimenter Nr. 2 und 3 vertheilten neuen Fahnen in Gegenwart des Kaiserpaars, der kaiserlichen Prinzen und der bis heute früh in Wildpark beim Potsdamer eingetroffenen kaiserlichen Gäste stattgefunden. Der Kaiser war kurz vorher aus Wiesbaden, die Kaiserin mit den Prinzen und den kaiserlichen Gästen gleichzeitig mit dem Kaiser aus Wildpark bezw. Potsdam in Berlin eingetroffen und begaben sich alsbald nach dem Zeughaus. Dasselbst waren auf Allerhöchsten Befehl außer den im Gardekorps dienenden und zur Zeit bei ihrem Truppendienst anwesenden Prinzen aus regierenden deutschen Häusern — das kaiserliche Hauptquartier, die Generaladjutanten, Generale à la suite und Flügeladjutanten, der Reichskanzler Graf von Caprivi, der General-Feldmarschall Graf von Dumenthal, der Generaloberst von Bape, der Kriegsminister, General der Infanterie Bronsart von Schellendorf, der Stellvertreter des Chef des Generalstabes der Armee, die kommandirenden Generale des Gardekorps, des 1. bis 11. und des 14. bis 17. Armeekorps, die direkten Vorgesetzten der betheiligten Truppenteile und der Kommandant von Berlin, die Kommandeure der Regimenter, welche Fahnen erhalten haben, begleitet von je einem Offizier und einem Unteroffizier, erschienen. Auch hatten zu der Feier der deutsche Vorkämpfer in Petersburg, Generaladjutant von Werder und der frühere Kriegsminister, General der Inf. v. Kaltenborn-Stachau Einladungen erhalten. In der Ruhmeshalle hatten die direkten Vorgesetzten Aufstellung bei der ersten zu ihrem Befehlsbereich gehörenden Fahne, und zwar an der Spitze der Fahne, wo die Regimentskommandeure an den Fäden standen, genommen. Die Fahnenhänge wurden am unteren Ende von den Leutenants gehalten, denen die Unteroffiziere zur Seite standen. Jeder Kommandeur war mit einem Hammer versehen.

Die kaiserliche Familie und die kaiserlichen Verlämmelten sich im Hofe des Zeughauses und traten in die Ruhmeshalle ein nachdem der Kommandant des Hauptquartiers, Generalleutnant v. Kleinen dem Kaiser gemeldet hatte, daß Alles zur Weihe bereit sei. Der Kaiser schritt zunächst zu den Gardefahnen und schlug in die Fahne des 4. Bataillons des 1. Garderegiments z. F. den ersten Nagel. Die Kaiserin den zweiten Nagel ein, welcher der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich und Albrecht, die Prinzen und Prinzessinnen, die deutschen Fürsten u. f. w. folgten. Bei den Fahnen, deren Landesherren anwesend waren, schlugen diese unmittelbar nach dem Kaiser den Nagel für sich und die Mitglieder ihres Hauses ein und es folgte dann erst die Kaiserin u. f. w. In weiterer Reihenfolge schlugen Nagel ein: der Reichskanzler, General-Feldmarschall Graf von

Dumenthal, Generaloberst v. Bape, der Kriegsminister und so weiter fort bis zu den Leutenants und Unteroffizieren. Von den Fahnen des Gardekorps begab sich der Kaiser, gefolgt von den übrigen höchsten und hohen Herrschaften zu den Fahnen des 1. Armeekorps u. f. w. und schlug schließlich den letzten Nagel in die Fahne des 4. Bataillons des Infanterieregiments Nr. 141 (17. Armeekorps) ein.

Nach beendigter Nagelung sämtlicher Fahnen begab sich der Hof mit den kaiserlichen Gästen nach dem kaiserlichen Schloß, wo in der Wohnung der kaiserlichen Majestät um 1 Uhr 30 Minuten Frühstück stattfand und im Apollo-Saal Marschalltisch stattfand. Die Abfahrt des Kaiserpaars und der kaiserlichen Gäste nach Wildpark bezw. Potsdam erfolgte um 3 Uhr Nachmittags.

Die Ankunft des Serbentönigs.

W. T. B. Potsdam, 17. Okt. Anlässlich der Ankunft des Königs Alexander von Serbien war der Bahnhof mit grünen Reisern, sowie mit deutschen, preussischen und serbischen Fahnen festlich geschmückt. Zum Empfang waren der Kaiser, die hier weilenden deutschen Fürsten und die Prinzen des kaiserlichen Hauses erschienen; ferner der Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Marschall, der Kriegsminister General der Infanterie Bronsart von Schellendorf und die Generalität. Die Ehrenkompanie war von dem Garde-Jäger-Bataillon gestellt. Um 7 Uhr ließ der Zug in den Bahnhof ein, während die Musik den Präsentirmarsch spielte. Der Kaiser ging dem Könige Alexander entgegen und begrüßte ihn auf das Herzlichste. Nachdem darauf die kaiserlichen Gäste den König begrüßt hatten und die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges erfolgt war, schritten die Monarchen unter den Klängen der serbischen Nationalhymne die Front der Ehrenkompanie ab. Nach Abnahme des Paradebogens führten der Kaiser und der Serbentönig in offenem Westpänner unter der Eskorte einer Eskadron der Garde du Corps nach dem Stadtschloß, auf dessen Hofe die Leibkompanie des 1. Garderegiments z. F. als Ehrenwache Aufstellung genommen hatte. Die Monarchen schritten die Front derselben ab und begaben sich nach dem Paradebalken der Kompanie in das Schloß, woselbst großer Empfang stattfand.

Um 7¹/₂ Uhr Abends begab sich König Alexander mit seinem Gefolge und dem Ehrenleiste zu Wagen vom Stadtschloß nach dem Neuen Palais, woselbst die Kaiserin den König auf das Herzlichste begrüßte. Um 8 Uhr fand in der Jaspis-Gallerie zu Ehren des Königs eine Tafel zu 120 Gedecken statt. Bei derselben lag der König von Serbien zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Zur Rechten des Kaisers saß Frau Prinzessin Friedrich Leopold, zur Linken der Kaiserin der Großherzog von Baden. Dem König von Serbien gegenüber hatte der Reichskanzler Graf Caprivi seinen Platz zwischen dem serbischen Gesandten Bogitschewitsch und dem Chef des serbischen Militärkabinetts Oberstleutnant Tschiritsch.

Bei der Festtafel brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch auf den König Alexander von Serbien aus: „Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Serbien.“ Die Musik, welche von dem 1. Garderegiment z. F. gestellt war, fiel mit einem Tusch ein und spielte sodann die serbische Nationalhymne. Nach Beendigung derselben dankte der König in deutscher Sprache für den ihm bereiteten Empfang und den ihm geltenden Toast und brachte ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und das kaiserliche Haus aus, indem er mit dem Wunsche schloß, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Serbien sich immer mehr festigen mögen. Die Musik spielte darauf die deutsche Nationalhymne. Nach beendigter Tafel wurde im Deutschsaal der Kaffee eingenommen und sodann Cercle abgehalten.

Serge's Geheimniß.

Skizze von C. Crome-Schwiening.

(Nachdruck verboten.)

Nadine hatte es satt bekommen, das Hinausgehen aus dem Fenster. Noch nie war ihr das, was sie aus dem zweiten Stock des hübschen Hauses in der Holzdorfer von den nächstgelegenen Straßen Warschauer überblicken konnte, so eintönig und langweilig vorgekommen wie heute. Und doch war's nach manchem hübschen Tag ein sonnendurchleuchteter Herbstnachmittag draußen. Das goldene doppelte Kreuz auf der nahen griechisch-russischen Kirche strahlte ordentlich. Nadine hatte so lange darauf hingeseht, bis ihre großen, dunklen Augen blinzelten.

Nun lag sie wie eine Kugel zusammengekauert auf den Polstern des Divans und spielte mit den beiden langen, schweren, selbstgewundenen Böden. Von einem der beiden zierlichen Füßchen war das Bandöffelchen von rothem Saffian herabgeglitten. Nadine merkte es nicht, sie war überhaupt bedenklich zerstreut heute und gelangweilt dazu.

Wo auch jetzt nur immer der dumme Serge hockte? Ein wahrer Nichtsnuth von einem Cousin! Und immer derselbe dumme Vorwand, daß er hinten in der großen Holzblauhaueri des Papa Kurajin arbeiten müsse. Arbeiten — lächerlich! Sie arbeitete ja auch nicht.

Ein ärgerlicher Ruck mit dem linken Füßchen — wahrhaftig, wie es da eben unter dem dunklen Saum des Kleides vorlief, war es rein zum Käsen, so hübsch und rosig — und der zweite Saffianpoffel fiel auf den Teppich herab. Und das runde Füßchen klappte an dem Ropfen und von den frischen Lippen kam es fast drollig unmutig:

„Serge — dieser dumme, gute Serge!“

Wie hatte sie gejubelt, als Papa Kurajin den jungen, talentvollen Bildhauer, der obendrein ein Sohn seiner frühverstorbenen

Schwester war, ins Haus nahm. Nun hatte sie doch einen Gefährten, den sie liebhaben und peinigen konnte, ganz, wie sie wollte. Aber mit dem Jubel war es bald zu Ende. Den ganzen Tag hockte dieser langweilige Serge hinten in den großen Arbeitsräumen, die ihr Fuß noch nie betreten hatte. Und wenn er bei ihr war, so hielt er ihren Launen nur selten Stand.

Wenn er nur nicht solch' blöden, dunkle Augen gehabt hätte! Und solch' reizenden Schnurrbart! Und solch' schmeichele, blegante Gestalt! Aber was ging alles das sie an. Er war doch dumm und langweilig, der Serge.

Nein, eigentlich war er's doch nicht. Vor acht Tagen gerade war es, da war's ihr heiß und kalt geworden neben ihm. Es war auch so wunderliches Zeug gewesen, von dem er gesprochen. Von seinem Herzen — und wie alles darin von ihr flüster und spräche. Und dann hatte er seinen Arm um sie geschlungen und sie küßten wollen.

Nadine kluckte plötzlich in sich hinein. Wie verbannt er ausgesehen hatte, als ihre kleine braune Hand strahlend auf seine Wange flackte. Aber sie wurde plötzlich wieder ernst. Warum mußte Serge denn auch eines einzigen Wackens wegen, von ihrer Hand, gleich davongehen und nicht wieder sich blicken lassen? Er war doch dumm, dieser Serge!

Herdgegetrappel tönte von dem Pfaster der Straße hinauf und im Nu war die kleine, neugierige Nadine wieder an das Fenster gehuscht. Wie ernst ihr Gesichtchen plötzlich aussehen konnte. O, sie kannte, wie sie alle hier, die trostlose Bedeutung dieses Zuges da unten. Roschen an der Spitze, am Ende und an den Seiten desselben. Und von den dumpf und gefühllos dahereitenden Panzern eingeschlossen — die dumpfe, starr Verwirrung in Gestalt junger und alter Männer, die da, paarweise aneinandergepresst, mit der Federpeitsche und dem Panzenschiff vorwärts gestoben wurden, jenen grauen finsternen Mauern der Alexanderschanze zu, in deren Kasematten das trübe Weichselwasser eindrang.

Deutschland.

Δ Berlin 17. Okt. [Centrum und Konserbative.] Die Werbungen der Konserbativen um die Centrumsgunst werden mit so schwächlichen Mitteln betrieben, daß sich die Unternehmern dieser Liebesmüh nicht wundern dürfen, wenn sie verloren bleibt. Aber nicht die Stärke, sondern gerade die Schwäche der heutigen Centrumspolitik ist es, aus der ein unbeflegbares Mißtrauen der klerikalen Führer gegen einen Frontwechsel erwächst. Das Centrum hat sich auf die heftigen Zustände in der inneren Politik nothdürftig eingerichtet. Es treibt passive Politik und läßt mit dem künstlich aufrecht erhaltenen Schein ruhiger Selbstständigkeit die Dinge an sich herantreten, aber nicht, weil es ihm so gefällt, sondern weil es so muß. Wollten die Ultramontanen ein aktives Vorgehen wählen, so würden sie den jetzt noch mit Mühe verschleierte Miß, der ihre Reichen nach allen Richtungen hin durchsetzt, zum eigenen Schaden erweitern. Es klingt wie der Ausdruck bewußter Macht und ist doch nur elegische Enttäuschung, wenn die Centrumblätter von Zeit zu Zeit erklären, daß sie der Konserbativen ohnehin sicher seien, sobald die Regierung wieder in die Wege des zedlischen Schulgesetzes einlenken wolle, und daß sie ohne diesen Regierungswillen garnichts von einem Bündniß mit den Konserbativen hätten. Die mangelnde Reigung des Zentrums, sich auf einschneidende Experimente im Kampfe gegen den Umsturz einzulassen, mag noch durch die Befriedigung mitbestimmt werden, die der Ultramontanismus gemäß seiner internationalen Natur über seinen Wahlsieg in Belgien empfinden darf. Wenn dort trotz Freigabe der sozialdemokratischen Aktion die Klerikalen sich so glänzend behauptet haben, dann kann die Centrumspolitik, wenigstens mit subjektiver Berechtigung darauf fußen, daß sie mit dem Sozialismus auch bei uns aus eigener Kraft fertig zu werden vermöchte.

L. C. Das Urtheil der Potsdamer Disziplinarkammer in Sachen des Kanzlers Leist hat in den Kreisen der Bürgerschaft einen im höchsten Grade peinlichen Eindruck hervorgerufen. Das Urtheil lautet bekanntlich auf Verweisung in ein anderes Amt und auf Verminderung des Gehalts um den fünften Theil. Daß Kanzler Leist nach seinen kameruner Leistungen auf den dortigen Posten zurückkehren könnte, ist so wie so ausgeschlossen, es bleibt also nur die Gehaltsverminderung übrig. Auf die Entscheidungsgründe der Disziplinarkammer einzugehen, halten wir für überflüssig, so lange die Entscheidung des Auswärtigen Amtes darüber, ob gegen das Urtheil Berufung an den Disziplinardhof in Leipzig einzulegen sei, noch aussteht.

Das Urtheil der Disziplinarkammer gegen Kanzler Leist, so schreibt die „Voss. Ztg.“, ist nach verschiedenen Richtungen bedauerlich. Es erweckt den Eindruck, als ob auch die Disziplinarkammer, wie so viele Beurtheiler der Verhältnisse in den Kolonien habe. Denn es ist schwer verständlich, wenn an die Moralität des stellvertretenden Gouverneurs einer deutschen Kolonie in anderer Maßstab gelegt wird als an die Moralität eines jungen Fak-

Nadine warf die Fenster zu und flüchtete auf den Divan zurück. Sie preßte ihre Böden an die Ohren, um nichts mehr von dem eintönigen Herdgetrappel, dem Klirren der Schüsselchen und den rauhen Zurufen zu hören, mit denen die dem elendesten Boote entgegengehenden Gefangenen vorwärts getrieben wurden. Am Mittag hatte ihr Vater davon gesprochen. In der Wolske-Borstadt hatte man wieder eine gedehnte Zucht jener seltsamen Phantasien entdeckt, die im Mißbrauch des Reims zu einer Reform Rußlands pflegen. Jetzt brachte man sie — Unschuldige oder Schuldige, wer mochte das wissen? — hinter die verschlossenen Mauern der Citadelle, die sie nur verlassen würden, um den endlosen Marsch nach den sibirischen Weigruben anzutreten.

Blöcklich fuhr Nadine auf. Eine tiefe Befürzung malte sich in ihren Zügen. Ihre Linke griff nach dem Herzen, dessen Pulsschlag zu stocken drohte. Ihre Lippen verloren die Farbe, wie die Wangen, und leise zitterte ein Wort über sie hinweg: Serge!

Aber das war ja Unsanft — toller Spuk! Ihres von dem traurigen Zuge aufgeregten Hirns. Was hatte Serge mit Verschönerern zu schaffen? Und doch, und doch! Wie die Glieder einer Kette reiheten sich ihr Beobachtungen, die sie gemacht, Aeußerungen, die er gethan, plötzlich zusammen. Hatte er ihr nicht an jenem letzten Abend, vor acht Tagen, leuchtenden Auges von einem Geheimnisse erzählt, das keiner wissen dürfe? Stedte er nicht seit Wochen zusammen mit dem finsternen, alten Schützer Kolnikowski, dem jeder gern aus dem Wege ging? Der war sicher ein Mißling! Wenn er Serge nun zu seinen Ideen verführt hätte — wenn drüben in Serges Blauer neben den Werkstätten, in dem er seine Abende und Nächte verbrachte, tolle Pläne geschmeißelt wären — furchtbare tobbringende Dinge vielleicht zubereitet, von denen sie jetzt so viel sprach —

Es hämmerte in ihren Schläfen und ihr Herz pochte. Was

toristen und eines Duallanegers. Wie sollen die Missionare auf die Hebung der Sittlichkeit wirken, wenn der Gouverneur zeigt, daß er seine Gewohnheiten den Anschauungen der Duallas anpaßt. Auch ist die That nicht bloß nach den Anschauungen der Duallas zu beurtheilen, sondern nach den Anschauungen der Europäer an der afrikanischen Westküste und vor Allem des deutschen Volkes. Wenn das Urtheil der Disziplinarkammer bestehen bleibt, wird es schwer werden, ihm Folge zu geben. Denn wenn auch Herr Leist irgendwohin als Beamter geschickt werden sollte, so wird das nur ein Ort sein können, wo ein Frauenelement und namentlich ein deutsches Frauenelement nicht besteht. Es wird schwerlich eine deutsche Frau auch vergessen können, worüber sich das Urtheil der Disziplinarkammer hinweggesetzt hat.

— Eine Aenderung der preussischen Schulgesetzgebung wird, wie aus dem offiziellen „Hamb. Kor.“ hervorgeht, in der Richtung geplant, daß eine zentrale Spruchbehörde eingesetzt werden soll, um die Beschlüsse der Provinzialräthe in Bezug auf das Maß der erzwingbaren Schulleistungen der Gemeinden einer Nachprüfung zu unterziehen und die Durchführung einheitlicher, auch die Schulinteressen voll berücksichtigender Grundsätze zu sichern. Es wird nicht mitgetheilt, wie die zentrale Spruchbehörde zusammengesetzt werden soll, ob aus vortragenden Räten des Kultusministeriums und anderen Schulmännern oder aus Personen in unabhängiger Stellung. In jedem Falle würde einer solchen zentralen Spruchbehörde diejenige Rolle zufallen, welche einzig und allein der Gesetzgebung gebührt, nämlich Grundsätze aufzustellen für den Umfang, in welchem die Gemeinden zu Schulleistungen herangezogen werden können.

— Mit der Frage des unlauteren Wettbewerbs will sich jetzt auch der deutsche Juristentag befassen. Sein ständiger Ausschuss hat, der „Voss. Ztg.“ zufolge, den Rechtsanwalt am Kammergericht Dr. Richard Alexander-Kas mit der Erstattung eines schriftlichen Gutachtens über diese Materie beauftragt. Der Gutachter hat im Reichsamt des Innern an der Beratung des Regierungsentwurfes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs theilgenommen.

— Das 10. Centraljahresfest des Allg. ev. protest. Missionsvereins begann mit dem gefrigen 16. Oktober, Dienstag, und wird drei Tage dauern. Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr fand die Konferenz des Centralvorstandes im „Hotel Imperial“ unter den Linden statt. Abends 6 Uhr hielt Prof. Dr. Wasser mann aus Heidelberg in der Versammlungsstätte die Festpredigt. — Abends 8 Uhr begann die Begrüßungsverammlung mit einer Ansprache des Prof. Pfeiderer, Rectors der Universität.

— Der antisemitische Reichstagsabg. Dr. König wird, dem in Witten erscheinenden „Märkischen Tagebl.“ zufolge, sein Mandat für den Wahlkreis Rintelen-Holsen im nächsten Session niederlegen und sich gänzlich von der Politik zurückziehen. Sollte das das erste Opfer der antisemitischen Gesamtpartei sein? In dem Bericht der „Staatsb. Ztg.“ über den Parteitag in Eisenach wird der Name des Dr. König nicht erwähnt.

— Zur Lage der Zuckerindustrie. Die Bennisfener Zuckerfabrik erzielte, nach einer Mittheilung der „Wes. Ztg.“ aus Hannover, im Geschäftsjahr 1893/94 einen Gewinn von 287 000 Mark, gleich 42 Prozent des Aktienkapitals. Der Aufsichtsrath wird der demnächstigen Hauptversammlung vorschlagen, davon nach den üblichen Abschreibungen 18 Prozent Dividende zu vertheilen und 68 000 Mark zu Sonderabschreibungen und als Gewinnvortrag zu verwenden.

* Nürnberg, 15. Okt. Eine hier abgehaltene sozialdemokratische Parteiversammlung hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die bayerischen „Genossen“ auf dem Frankfurter Parteitage der Berliner Parteileitung manche Unbequemlichkeiten in den Weg legen dürften. Grillenberger äußerte unter dem großen Beifall der Versammlung, man werde in Frankfurt jede andere als eine sachliche Erörterung des bekannten Verhältnisses der bayerischen Landtagsabgeordneten zurückweisen und sich auch unter keinen Umständen eine Schablone aufzwingen lassen. Die fragliche Sitzabsimmung gehöre zu jenen Dingen, die man am besten der Einzelentscheidung jedes Genossen überlasse. Als besonders wichtig wurde in der Erörterung auch die Agrarfrage bezeichnet. Es wurde über die Fülle der dazu vorliegenden Anträge gesprochen, von denen nicht wenige „unverständlich“, „sonderbar“ und „toll“ seien und die insonderheit einen „sehr schlechten Beweis für den Fortschritt der Berliner Genossen“ lieferten. Die Versammlung wählte drei Delegirte zum Frankfurter Parteitage, und zwar Grillenberger, Löwenstein und Fräulein Köpplinger. Der weibliche Delegirte wurde

zum Protest gegen die derzeitige, das Recht der Frauen verletzende Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes gewählt.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Schneidemühl, 17. Okt.** Der berühmte Pferde dieb Arbeiter Franz Otto aus Berlin, zur Zeit in Untersuchungshaft im hiesigen Justizgefängnis, wurde von der hiesigen Strafkammer nach zweitägiger Verhandlung am 12. Juli cr. wegen eines Pferde diebstahls zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Gegen dieses Erkenntnis legte der Verteidiger Revision ein. Das Reichsgericht fand die Revision für begründet und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht. Heute stand nun abermals vor der hiesigen Strafkammer in dieser Sache Termin an. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Müller und die Staatsanwaltschaft vertrat Assessor Duntz. Geladen und vernommen wurden 42 Zeugen; die Verhandlung währte von 9 Uhr Morgens bis gegen 5 Uhr Nachmittags. Der Sachverhalt ist folgender: Am 4. Februar d. J. schickte der Rittgutsbesitzer Kötze aus Stübbe im Kreise St. Krone mit seinem Gespann seine Damen nach Tüß zu einem Kränzchen. Die Pferde, zwei Goldschäfer, wurden am Abend mit dem Silberbeschlagenen Geschirr aus dem Stallstalle gestohlen. Den Wagen ließ der Dieb stehen. Anfanglich glaubte der Rittgutsbesitzer, die Pferde hätten sich losgemacht und wären nach Stübbe zurückgelaufen. Als er dort ankam, fand er die Pferde natürlich nicht vor. Man war daher überzeugt, daß die Pferde gestohlen waren. Die Behörde wurde nun sofort von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt, und es gelang auch, die Spur des Diebs aufzufinden. Der selbe hatte seinen Weg von Tüß über Schloppe nach Professel genommen, wo er ausruhte, hierbei aber die Gelegenheit wahrnahm und dem Gastwirth Lemke einen Bestellwagen stahl. Als dann setzte der Dieb seinen Weg über Fredeberg und Altenfleß nach Landsberg a. W. fort, wo er am Morgen des 5. Februar eintraf. Hier ging die Spur verloren und von dem weiteren Verbleib der Pferde konnte nichts ermittelt werden. Endlich wurde der Angeklagte als des Diebstahls verdächtig verhaftet. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß er im Herbst v. J. in der Gegend von Schloppe, wo schon damals verheerend Pferde diebstähle vorgekommen waren, mit Pferden gehandelt, einmal auch in Gemeinschaft mit dem Kohlenhändler Bleie aus Berlin, bei welchem er seit seiner Entlassung aus dem hiesigen Justizgefängnis im August v. J. Arbeitsstellung gefunden hatte. Auch wurde er später von dem Dienstmädchen, welches er auf der Fahrt von Altenfleß nach Landsberg a. W. auf dem gestohlenen Geschirr mitgenommen hatte, als der Dieb resp. Dieb dieses Fuhrwerks bestimmt wieder erkannt. Trotzdem befreit der Angeklagte die That, wurde aber auf Antrag der Staatsanwaltschaft von dem Gerichtshof für schuldig befunden und zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Vermischtes.

— **Aus der Reichshauptstadt, 17. Okt.** In der heutigen Sitzung des Gesamtausschusses der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde durch Oekonomierath Wölbling der Rechnungsabluß der großen Berliner Landwirtschafts-Ausstellung vorgelegt. Die Einnahmen der Ausstellung beliefen sich darnach auf 314 720 Mark, d. h. 68 000 M. mehr als bei der vorjährigen Münchener Ausstellung. Die Eintrittsgelder brachten 169 121 M., die Standgelder 78 800 M., für Preise wurden 52 000 M. gestiftet. Verausgabte sind bisher 338 656 M. und zwar für Bauten 118 700 M., für die Arbeiten im Treptower Park 16 000 M., für Geldpreise 118 700 M. etc. Zu erwarten stehen noch Ausgaben in Höhe von etwa 8000 M. Die Gesamtausgaben werden um etwa 100 000 Mark die der Münchener Ausstellung übertreffen und das Gesamtergebnis wird sich auf rund 32 000 M. belaufen.

Eine Ente. Vor einigen Tagen ging durch viele Zeitungen die Nachricht, von der auch wir Notiz nahmen, daß die Einwohner der Stadt Plön dem Inhaber eines großen Bazar-Unternehmens 600 Mark haben zahlen müssen, damit er in dortiger Stadt kein Geschäft errichtet. Der dabei genannte Geschäftsinhaber H. Rorhaedt in Kiel theilt dem „Confectionär“ mit, daß die Geschichte vollständig erfunden ist. Rorhaedt und Mitarbeiter zeigten sich heute früh an Bäumen und Häusern im Norden Berlins. Der Text derselben lautet: „Arbeit! trinkt kein Bockstüber.“ Auf Veranlassung der Behörde wurden die Aufschriften in den ersten Vormittagsstunden wieder entfernt.

Bei einer Hochzeitsfeier ist in der Nacht zum Mittwoch der 27. Jahre alte Magistratssekretär Adolf Neumann verunglückt. Er war zu der Hochzeitsfeier eines Kollegen nach dem Hause Potsdamerstraße 9 geladen worden, und wollte um 11 Uhr den Weg nach Hause antreten. Dabei trat er auf der Treppe fehl, stürzte hinab und war bald darauf eine Leiche. Der Fall ist um so betrübender, als Neumann der einzige Sohn seiner bejahrten Mutter ist, die er ernährte. Als Todesursache wird ein Bruch der Wirbelsäule vermutet.

In der königl. Munitionsfabrik zu Spandau hat eine Lohnverabsetzung stattgefunden; der

Stundenlohn ist um 5 Pfennige gekürzt worden, so daß die Handwerker jetzt statt 5 M. täglich 4.50 M. bei zehnstündiger Arbeit verdienen. Das von dieser Maßregel betroffene Personal hat beschlossen, wegen der Lohnreduktion beim Kriegsministerium vorstellig zu werden.

— **Die schweren Stürme, die Ende des vorigen und zu Anfang dieses Monats an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten von Nordamerika wütheten, haben überall die Spuren der Verwüstung hinterlassen. Auf dem Meere bezeichnen die verlassenen Schiffe, Wracks und Schiffstrümmern die Bahn, welche der Sturm genommen hat, an den Küsten befanden die vielen gescheiterten Schiffe die furchtbare Kraft der Orkane. Das norwegische Dampfschiff „Thorvald“ ist bei Turtle Harbour gescheitert, ebenso eine Reihe anderer Fahrzeuge, deren Namen und Herkunft zum Theil noch nicht feststeht. Die norwegische Bark „Ethiopian“ ward, von der Mannschaft verlassen, mitten im Ocean, unweit der Dampfer-Routen treibend, vom Dampfschiff „Carabian“ angetroffen. Von anderen Schiffen wurden in der selben Gegend eine Anzahl Wracks, Schiffstrümmern und Ladungstheile passirt.**

— **Zwanzigtausend Mark sind zu vertheilen.** Das Unteroffizierscorps des fünften Infanterie-Regiments der ehemaligen hannoverschen Armee zu Lüneburg besitzt eine Wittwenkasse, welche im Jahre 1866 von der preussischen Staatsregierung mit Beschlag belegt wurde. Die Gelder wurden vom Amtsgericht in Lüneburg verwaltet und ist das Kapital jetzt von der Regierung für die Kasse freigegeben worden. Sämmtliche Unteroffiziere, welche dem bezeichneten Regiment damals angehört, werden nunmehr aufgeföhrt, am 21. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, sich im Hotel Stadt Hamburg zu Uelsen einzufinden, um die eventuelle Vertheilung des inzwischen auf 20 000 Mark angelaufenen Kapitals vorzunehmen. Es dürfen noch etwa 60 Personen vorhanden sein, welche sich in diese Summe zu theilen haben werden.

— **Ein Geschenk für den Baren.** Ein Charkomer Photograph hat kürzlich dem Baren ein ebenso eigenartiges wie werthvolles Geschenk überreichen dürfen. Es ist ein Album in Form eines großen hellgelben Briefumschlages aus Pergamentleder, in dem sich 55 meistherbst gearbeitete Photographien befinden, die verschiedene Momente aus den Einweihungsfeierlichkeiten vom 17. Oktober bei Vorki darstellen. Auf dem Couvert befindet sich die goldene Aufschrift: „Seiner Kaiserlichen Majestät“ und in einer Ecke eine emaillierte Postmarke. Auf der Rückseite sind in dem Pergament drei Reliefbilder eingepreßt, welche die Entlassung des kaiserlichen Trains bei Vorki, den Erinnerungstempel und die Kapelle am Orte der Katastrophe darstellen. Den Verschluss des Couverts bilden zwei goldene roth emaillierte Stempel.

— **Ueber die Erdbeben in Sibirien** wird berichtet: Nachdem die meisten Häuser im Sentunggebiete unser Stadt durch Balken haben gestützt werden müssen, um das Niedergehen von Decken und Thürbogen zu verhüten, hat dies jetzt auch im Innern der St. Anna-Kirche geschehen müssen. Der Befichtigung durch den königlichen Baupolizeur ist die Ausführung unmittelbar auf dem Fuße gefolgt. Ein starkes Balkengerüst, das bis zur gewöhnlichen Decke reicht, soll den Altarraum vor allen Zufälligkeiten schützen. Zumelst ist es ein drei Finger breiter Spalt in dem starken Mauerwerk dieses solid gebauten alten Gotteshauses, der zu Bedenken Veranlassung giebt. Auch der Fußboden der Kirche ist durch die Erdbeben ganz uneben geworden. Ein aufmerksamer Beobachter dieses am höchsten gelegenen Theiles der Stadt hat die Wahrnehmung gemacht, daß von dem Walde am Horizonte bei Bischofsroba immer weniger zu sehen ist, daß ferner der Anblick der Befestigung wesentliche Veränderungen zeigt. Hier liegt der Beweis, daß auch hier, auf hohem Felsgebiete, sich der Erdboden in seiner Gesamtheit senkt und hebt. Seit über acht Tagen ist von Erdbößen glücklicherweise nichts zu melden, dagegen werden die charakteristischen Schwankungen des Erdbodens nach wie vor beobachtet. Diese Erdbewegungen tragen denn auch Schuld daran, daß in den Häuserzerstörungen immer noch kein Stillstand eingetreten ist. Im Gegentheil sehen sich die Häuserbeschädigungen in gleichem Maße fort wie die Erdschwankungen, die ein gegenwärtiges Drücken und Zueinanderreiben oder Auseinanderreißen der Häuser veranlassen. So konnte kürzlich ein Hausbesitzer in der Sangerhäuser Straße frühmorgens nicht aus seinem Schlafzimmer herausgehen. In dem an das Zimmer grenzenden Flure hatten sich in der Nacht die Badstube derart gehoben, daß es unmöglich war, ohne weiteres die Thür zu öffnen.

— **Ein niedliches Jubiläumsgeschenk.** Die „N. Fr. Br.“ schreibt aus der österreichischen Kaiserstadt unterm 16. d. Mts.: „Meister Johann Strauß verließ heute Nachts das ihm zu Ehren im „Grand Hotel“ gegebene Bankett mit der tröstlichen Aussicht, daß nunmehr der stürmische Anhang von Gratulationen und Guldigungen ein Ende nehmen und Ruhe in seinem Heim werde. Heute Morgen wurde ihm jedoch eine neue Aufregung beschert, diesmal aus einem merkwürdigen Anlasse. Es wurde ihm das Eintreffen einer neuen Jubiläumsgabe abgelesen, welche in nichts Geringerem besteht, als in zwei riesigen Giraffen. Und der Spender soll niemand Geringerer sein, als der ehemalige Vizekönig von Aegypten, Ismail Pascha. In aller Frühe erhielt heute der Jubilar einen von Triest datirten Brief, in welchem ein Herr Jakob Esendl „im Auftrage seines hohen Gebieters,

das für ein seltsames, wehes Gefühl war! Ihre Hände griffen verzweifelt in einander, sie waren kalt wie Eis.

Die Sonne war niedersinken, eine frühe Dämmerung füllte das Gemach mit graulichen Schatten. Es litt Nadine nicht mehr hier im Zimmer. Sie sprang in ein Nebengeläch, dessen Fenster einen Ausblick auf den Hof gewährten. In den Werkstätten drüben schimmerte schon helles Licht, Serge's Zimmer lag im Dunkel. Wenn sie jetzt durch den Korridor des Seitenflügels, der die Arbeitsstätten mit dem Vorberbaue verband, hindürekäme? Sie konnte ungesehen in Serge's Zimmer gelangen, konnte vielleicht Verdächtigtes, Grabreden gegen ihn bei Seite schaffen, ehe die finsternen rohen Schergen erschienen —

Das alles dachte sie schon im scheuen Hinüberhüpfen. Der Athem versagte ihr fast, als sie in dem kleinen Räume stand, mit dem Bett und der mit einer Gardine versehenen Garderobe im Hintergrund und dem breiten Arbeitstisch in der Nähe des Fensters. Und auf diesem Tische, das ihr Furcht einflößte, allerbald blinkendes Geräth lag darum herum.

Sie hatte die Thür hinter sich zugezogen und ging langsam auf den Tisch zu. Aber plötzlich stockte ihr Fuß und mit Wüthe unterdrückte sie einen Angstschrei. Schwere Schritte näherten sich drüben der Thür und eine Hand legte sich auf deren Drücker. Nadine hatte kaum noch Zeit, hinter die Gardine zu flüchten, als die vornübergebeugte Gestalt des alten Schatzers Kohnschenski in der Thür des von Dämmerung erfüllten Gemaches sichtbar wurde.

Er näherte sich vorsichtig dem Tische und machte sich an dem verhängten Gegenstande zu schaffen. Nadine spähte durch einen Schlitz der Gardine und wenig fehlte, so hätte sie unmutig mit dem Fuße aufgestampft. Der Alte dort verdeckte ihr mit seinem breiten Rücken die ganze Aussicht auf den Arbeitstisch Serge's und dessen sorglich verhängtes Geheimniß.

Halbblaue Worte waren's, die der Alte, sich tief zum Tische niederbeugend, vor sich hinkurzte. Nadine lauschte mit ange-

haltenem Athem. Jetzt zuckte sie zusammen, daß die Gardine leise raschelte.

„Om! Bei unserer lieben Mutter von Kasan — 's ist ein hübsches, sauberes Stück Arbeit —“ lachte der Alte drüben am Tische vor sich hin. „'s war schade, wenn sie's entdeckten, eh's zur Beiseerung fertig ist.“ „Möcht' wissen — ob sie vor Freunden in die Luft fliegt.“

Stück Arbeit — entdecken — in die Luft fliegt — die Worte waren's, die sich deutlich in Nadine's Ohr drängten. Sie begann zu zittern — die Gardine regte sich, — wenn jetzt der Alte sich umwenden würde, müßte er ihr Verleihen entdecken.

Aber der alte Kohnschenski achtete auf nichts anderes, als was das Ziel seiner prüfenden Blicke war. Und jetzt deckte er die Hülle wieder vorsichtig über daselbe und verließ das Zimmer.

Nadine athmete in ihrem Versteck erleichtert auf, um gleich darauf aufs neue zusammenzuckend. Der Schlüssel, der draußen im Schloße klickte, war herumgedreht worden. Ein paar Sekunden noch harrete sie, bis die schweren Schritte des Alten sich entfernten hatten, dann flüchtete sie zur Thür: sie war verschlossen.

Nun löste sich die gewaltige Spannung, in der sie sich befand, in einem reichlichen Thränenstrom. Und als sie endlich diesen Quell, der ihrer ganzen Natur so wenig eigen war, verstopft hatte, da war es völlig dunkel in dem Gemache geworden. Nun empfand sie ein starkes Grauen vor dem Geheimnißvollen, das jenes grobe Tuch bedeckte. Aus der kleinen Feldin, die unbefürchtet um sich, von einem unbekannten Drachen getrieben, hierher geeilt war, war, sich selber unbewußt, ein Weib geworden.

Sie schlich in den Winkel des Zimmers und lauerte sich auf den Bettrand nieder. Alle hatten sich sonst ihren Rücken gebeugt, sogar ihr gutes Väterchen Kurajin. Nun fühlte sie sich schwach und willenlos.

Stille, flinke Füße sprangen drüben die knarrende Stiege herauf. Eine fische Stimme sumarte klingend eine Strophe aus einem alten russischen Volksliede —

Wach scheint der Mond auf die Welden,
Weich der Gram auf deine Wangen —

Morgen leuchten sie im Sonnenschein,
Morgen glüht du wie die Hedenrol' —

Und dann ein Umbrechen des Schlüssels im Schloß, ein hastiges Aufstehen der Thür und Serge stand im Zimmer.

Sie sprang auf und das leise Knistern ihrer Gewänder war laut genug für seine Ohren.

„Oho — da ist Jemand!“ Schon stand er neben ihr und seine tastende Hand fand ihren Arm, den sie gegen ihn ausstreckte.

„Serge!“

Die ganze Angst, die sie empfunden, löste in dem einen Worte aus.

„Nadine! Du?“ Er eilte zum Tisch — ein Streichholz flammte auf und gleich darauf brannte eine Kerze.

„Du?“ wiederholte er und es lag etwas in dem einen kleinen Worte, das sie durchschauern machte — „Du — bei mir!“

Mit fliegendem Haß, mit überstürzten Worten berichtete sie. Immer glänzender ward der Blick, den er auf sie heftete und jetzt jubelte der unbefonnene Mensch da wahrhaftig auf und rief sie an sich.

„Rette Dich!“ flüchte Nadine, gegen seine Umschlüngung kämpfend.

„In Deine Arme, Nade, Nadine — flüchte, süße Dina —“ jubelte er und zog sie gegen den Tisch hin, um mit einem Griff die grobe graue Hülle herabzureißen. — „Mein Geheimniß fürchtest Du — für mich? Da schau sie an, die lieben troglagen Bäume, die ich dem spröden Holzblock abgewonnen habe. Deine sind's, Dina — Deine!“ und nun küßte er sie auf Stirn und Wangen und auf den kleinen, in all' der Herzensangst blaß gewordenen Mund, der unter dem Kuß so frisch wieder aufblühte — „da — in acht Tagen ist Dein Namenstag, — da wollte ich Dir das da geben, zum Zeichen, daß ich alle Zeit Deiner nur gedachte!“

Nadine blickte auf ihr geschnittenes Ebenbild, aber nur einen Augenblick — dann hingen ihre Augen an Serge's glückseligem Antlitz, und, leise in seine Arme sinkend, flüsternte sie: „Nimm mich, Serge — nimm mich hin!“

Er. Hoheit des Vizekönigs von Ägypten, Ismail Pascha, den Meister begrüßt, der vollen Sympathie und freundlichen Theilnahme des hohen Herrn versichert. Dem Genius des Jubilars huldigt und schließlich ankündigt, daß morgen im Hause des Meisters als Geschenk Ismail Paschas zwei lebende Straffen, selten große Exemplare, in der Höhe von sechs und acht Metern, Männchen und Weibchen, eintreffen werden. Er hoffe, daß diese kleine Jubiläumsgabe dem Meister Freude machen und diesem die nöthigen baulichen Veränderungen in seinem Hause zur Unterbringung der Thiere keine große Verlegenheit bereiten werden. Man kann sich vorstellen, welches komische Gesicht Herr Strauß bei der Gekürte dieser Jellen machte. Dann aber tröstete er sich mit dem Gedanken, daß es sich vielleicht doch nicht um wirkliche Straffen, sondern um eine Jubiläums-Ente handelt.

† Bearys Grönlands-Expedition. Aus Kopenhagen schreibt man der „Frankf. Ztg.“ vom 13. d.: Der norwegische Theilnehmer an der gescheiterten Grönlands-Expedition des Leutenants Beary, Herr A. K. r. u. p., ist hier angekommen und hat in Gesprächen und Berichten die ungünstigen Verhältnisse in Verbindung mit der schrecklichen Kälte (50 Grad Fahrenheit) als Hauptursache des Mißlingens der Expedition angegeben. Einem Theilnehmer, Herrn Entriksen, erfroren die Füße und die übrigen Genossen befanden sich alle in einem sehr mitgenommenen Zustande. Die meisten grönlandischen Hunde erfroren. Dazu kam noch, daß der Proviant sehr knapp und theilweise verdorben war. Von den Schlitten und Eseln waren fast alle unbrauchbar, sowohl für das Terrain, als für das Klima, und Beary hatte kein Zeit zum Schutz vor der Kälte mitgenommen. Endlich war die Einigkeit zwischen den Mitgliedern der Expedition nicht immer die beste und besonders die Damen, Bearys Frau und die alte Mrs. Groß, übten auf das gute Verhältnis einen ungünstigen Einfluß aus. Die Ankunft des Dampfers „Falcon“, der Ende Juli die Expedition abholte, brachte daher die größte Freude hervor.

† Geiteres. Bester Beweis. „Ich würde mich nur verheirathen, wenn ich wüßte, daß das Mädchen auch aufopfernder Natur ist.“ — „Ja, wenn sie Sie heirathet, ist das nicht Beweis genug?“

Witzverständnis. „Also Eure Köchin will fort?“ — „Ja, sie heirathet einen Barbier und Seilgehilfen.“ — „Die hat auch nie an einem Schatz genug!“

Pietät. A.: „Sie könnten mich aus einer großen Verlegenheit retten: leihen Sie mir tausend Mark.“ — B.: „Das ist ganz unmöglich.“ — A.: „Wieso unmöglich? Sie sind doch ein reicher Mann!“ — B.: „Allerdings; aber ich kann mich von dem Gelde nicht trennen, — das ist ein Andenken von meinem Vater!“

Wosales.

Wosales, 18. Oktober.

o Starker Reif bedeckte heute früh die Dächer und feuchten Stellen der Erde. Wie vorausgesehen war, sank die Temperatur nach den öfteren Niederschlägen der letzten Tage weiter und so trat bei fast völliger Aufklärung und Südwest heute Nacht starke Reifbildung ein. Der Reif lag bis in den Vormittag hinein, ohne zu verschwinden, ein Zeichen, daß die Abkühlung bis unter 0 Grad fortgeschritten ist. Im ungeschützten Freien hat sich diese Nacht das erste Eis gebildet.

*** Der kommandierende General** des V. Armeekorps, General der Infanterie v. Seckl ist gestern, von Wiesbaden kommend, in Berlin eingetroffen und daselbst im Hotel Windsor abgeblieben.

1. Reklame. An vielen Stellen konnte man heute früh auf den Trottoirs die gedruckten Worte: „Benefit des Mr. Bela. Circus Jansky“ lesen. Die für unsere Stadt neue Reklame war offenbar durch Schablone hergestellt.

2. Die Verladung des Pulvers unterhalb der Großen Schleuse ist beendet. Die beiden Kähne gingen heute früh nach Spandau ab.

Aus der Provinz Wosales.

—i. Gnefen, 17. Okt. [Brudermord.] In dem benachbarten Dorfe Stierelzwo geriet die beiden erwachsenen Söhne des Wirths Solarek wiederholt in Streitigkeiten. Stets gab der ältere Solarek Veranlassung zu den Feindseligkeiten, die sogar oftmals zu Thätlichkeiten ausarteten. Auch Anfangs dieser Woche soll nun der jüngere Solarek von seinem älteren Bruder dermaßen gereizt worden sein, daß sich beide schließlich mit den Fäusten bearbeiteten und einander furchtbare Krachwunden im Gesicht und an den Händen beibrachten. Gestern geriet die beiden Brüder wieder in Streit und zwar dieses Mal in Abwesenheit ihres Vaters, wobei der jüngere Solarek abermals derartig gereizt wurde, daß er in seinem Zorn eine Schaufel ergriff und damit seinem älteren Bruder einen Hieb gegen den Kopf versetzte. Der Schlag war aber so heftig, daß der Streitsüchtige alsbald zu Boden stürzte und ins Bett geschafft werden mußte. Der Zustand desselben verschlechterte sich dermaßen, daß bereits am nächsten Morgen der Tod eintrat. Der Thäter stellte sich hierauf der Behörde, worauf seine Verhaftung erfolgte.

1. Inowrazlaw, 17. Oktober. [Deputation.] Die hiesigen Elementarlehrer entfielen in vergangener Woche eine Deputation von Lehrern an den Herrn Kultusminister, um in der Gehaltsfrage vorstellig zu werden. Der Minister erkannte die Unzulänglichkeit des Gehaltes an und versprach, daß auf eine den Verhältnissen der Stadt entsprechende Wohnungsbefreiung Bedacht genommen werden würde und daß bei Berechnung des Dienstalters die auswärtig verbrachte Dienstzeit in Anrechnung kommen müßte. Zur Erzielung einer besseren Gehaltskala könne er aber nichts versprechen. Die Lehrer mögen in dieser Angelegenheit durch die Regierung beim Ministerium vorstellig werden. Diese Deputation begab sich nach wenigen Tagen zum Herrn Regierungspräsidenten nach Bromberg. Letzterer erklärte, die Regierung könne in der Gehaltsfrage vorläufig nichts veranlassen, da eine allgemeine Befreiungsfrage für die Lehrer in Sicht stehe.

R. Crone a. d. Br., 17. Okt. [Verschwunden.] Ist seit einigen Tagen der Aufseher G. aus Cronthal, ohne daß bis jetzt etwas über seinen Verbleib bekannt geworden wäre. G. soll in nicht besonders guten Verhältnissen leben; er besitzt eine ziemlich starke Familie.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. Okt. Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Kommando der Marine ist S. M. S. „Marie“, Kommandant Korvetten-Kapitän Credner, am 16. Oktober d. J. in Tientsin eingetroffen.

Wiesbaden, 17. Okt. Der bisher mit den Geschäften der Intendantur des hiesigen Hoftheaters beauftragte Rittmeister à la suite des Garde-Kürassier-Regiments v. Sülze ist zum königlichen Kammerherrn und Intendanten ernannt worden.

Frankfurt a. M., 17. Okt. In der heute vor der Strafkammer des Oberlandesgerichts stattgehabten Revisionsverhandlung in der Verleumdungsklage Adolf Lindners gegen den Redakteur der „Frankf. Zeit.“ Cohnstätt wurde die Revision

Lindners verworfen. Cohnstätt war bereits in 2 Instanzen freigesprochen. Aus den Urteilsgründen geht hervor, daß eine die Revision begründende Rechtsverletzung nicht vorliegt, auch sei in den Vorinstanzen einwandfrei festgestellt, daß Cohnstätt die zulässige Kritik nicht überschritten habe und daß eine formale Beleidigung nicht vorliege.

Wien, 17. Okt. Heute Nachmittag fand auf Einladung des Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz eine mehrstündige Besprechung zwischen den Mitgliedern der Regierung und den Odbmännern der koalirten Parteien betreffs der Wahlreform statt. Die Fortsetzung der Verhandlungen ist für einen der nächsten Tage in Aussicht genommen.

Pest, 17. Okt. [Abgeordnetenhaus.] Der Abgeordnete v. Pazmandy brachte eine Interpellation betreffs der zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich schwebende Weinzollfrage ein; er empfahl der Regierung, Frankreich gewisse Begünstigungen einzuräumen, jedoch die Erlangung von Begünstigungen für die Einfuhr ungarischen Fleisches nach Frankreich anzustreben.

Paris, 17. Okt. Nach Meldungen aus Port Said hat sich die Mehrzahl der ausländischen Baggararbeiter mit der Rückbeförderung in ihre Heimath einverstanden erklärt. Die Ruhe ist nirgendwo gestört. Die Arbeit wird an allen Stellen, wo sie unterbrochen war, wieder aufgenommen.

Paris, 17. Okt. Wie die Morgenblätter melden, erhielt der Komponist Ambroise Thomas das Großkreuz des italienischen Mauritius- und Sazarordens.

Sofia, 17. Okt. Das Regierungsblatt „Mir“ veröffentlicht das Demissionsgesuch Tontschews vom 13. Oktober, in welchem die Regierung der gegenwärtigen Wahlbeeinflussung beschuldigt wird. Das Blatt hebt hervor, Tontschew habe seiner Zeit sein erstes Demissionsgesuch vom 26. September zurückgezogen und sei damit zufrieden gewesen, daß die Regierung seine Wahl in Bela Slatina durchgesetzt habe. Die nachträgliche unmotivirte Demission zeige, daß Tontschew von falschen Freunden irreführt worden sei.

Wien, 18. Okt. Die Telephonlinie Wien-Berlin soll wegen eingetretener Schwierigkeiten im Terrain und Witterung und Unterbauwierigkeiten erst in der zweiten Hälfte des November eröffnet werden.

Petersburg, 18. Okt. In dem Befinden des Ministers für Volksaufklärung, Deljanow, welcher an der Gesichtskrankheit nicht unbedeutend erkrankt war, ist heute Abend eine Besserung eingetreten. Die Entzündung hat weiter nichts zu bedeuten. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Paris, 18. Okt. Die hier anwesenden Großfürsten Wladimir und Alexis lehnen wegen des Befindens des russischen Kaisers jede Einladung ab.

Birkenhead, 18. Okt. Bei der Wahl zum Unterhause wurde Lees (konserbativ) mit einer Mehrheit von 106 Stimmen gegen den Liberalen Leber gewählt. Der frühere konservative Abgeordnete des Wahlkreises, der verstorbene Albemarle erhielt bei der letzten Wahl eine Majorität von 604 Stimmen.

London, 18. Okt. Das Reuterbureau erfährt aus Bissabon von unterrichteter Seite, daß Portugal von der Transvaal-Regierung keine militärische Unterstützung annehmen wird.

Kalkutta, 18. Okt. [Meldung des Reuter-Bureaus.] Ein in Lahore erscheinendes Journal bringt die von Eingeborenen herrührende Meldung vom Tode des Emirs von Afghanistan. Eine Bestätigung der Nachricht liegt nicht vor.

Athen, 18. Okt. Die Kammer ist auf den 9. November einberufen.

Der japanisch-chinesische Krieg.

London, 17. Okt. Der „Times“ wird aus Tientsin vom 16. d. Mts. gemeldet: Die hier eingegangenen japanischen Zeitungen bekennen, daß das Gerücht von dem Abgange eines Armeekorps von Hiroshima eine Kriegslüge war, da eine solche Expedition bei dem Zustande der japanischen Flotte unmöglich sei.

Seitens Russlands werden noch 11 Kriegsschiffe, darunter 3 Panzerschiffe abgeandt. Russland wird dort die gewaltigste Kriegesflotte stehen haben, welche jemals östlich von Suez versammelt war.

London, 18. Okt. Die hiesige chinesische Gesandtschaft erklärt das Gerücht von einer Erhebung in Hongkong für unbegründet, ebenso die Nachricht, daß der Vizekönig wegen der Erhebung nach Peking berufen worden sei. Der Vizekönig habe den Regierungssitz nicht verlassen.

San Francisco, 18. Okt. Der Dampfer „Gaelic“ ist mit 750 000 Dollars in Silber, die für die Beförderung der chinesischen Truppen bestimmt sind, nach China abgegangen. Der Dampfer bringt ferner eine Ladung Fleischkonserven nach Japan.

Marktberichte.

**** Breslau, 17. Oktober.** Privatbericht. Bei sehr mäßigem Angebot war die Stimmung fest und Preise blieben unverändert.

Weizen schwaches Angebot, welcher per 100 Kilogramm 12,80 bis 13,10 Mark, gelber per 100 Kilogramm 12,70—13,00 Mark, feinsten über Notiz. — Roggen fester, per 100 Kilo 10,40—10,90 bis 11,40 Mark, feinsten über Notiz. — Gerste wenig Kauflust, per 100 Kilogramm 10,55—11,55—13,30 bis 14,40 Mark, feinsten über Notiz. — Hafer wenig Kauflust, per 100 Kilogramm 11,00—11,30—11,40 Mark, feinsten über Notiz. — Raps ohne Umfag, per 100 Kilogramm 11,50 bis 11,75 Mark. — Erbsen schwach gefragt, Kocherbsen per 100 Kilo 13,5—14,00 M., Viktoria schwach gefragt, 16,00 bis 17,00—17,50 M. Futtererbsen 11,00—12,00—12,50 Mark. — Bohnen ruhiger, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Lupinen schwaches Angebot, neue gelbe 8,50—9,00 Mark. — Weizen ohne Geschäft, per 100 Kilo 12 bis 13 bis 14 M. — Schlaglein ruhig. — Wintertraps wenig vorhanden, per 100 Kilogramm 17,00—18,00—18,70 M. — Wintertraps wenig vorhanden, per 100 Kilo 16,70 bis 17,70—18,20 Mark. — Sommertraps wenig vorhanden. — Hanf ruhig, per 100 Kilo 15,5—16,50 M. — Rapsfuchsen ruhig, per 100 Kilogramm schlechte 10,75—11,25 Mark, fremde 10,50—11,00 Mark. — Seinfuchsen ruhig, per 100 Kilo schlechte 13,00 bis 13,25 M., fremde 12,00 bis 13,00 Mark.

Meteorologische Beobachtungen zu Wosales im Oktober 1894.

Datum.	Barometer auf 0 Gr. red. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cel. Grad.
17. Nachm. 2	754,1	W. frisch	bedeckt	+ 6,4
17. Abends 9	753,4	W. mäßig	halb bedeckt	+ 3,2
18. Morgs. 7	751,3	W. frisch	halb bedeckt	+ 1,1
1) Reif (Nachts Minimum: 0,2 Grad).				
Am 17. Okt.	Wärme-Maximum	+ 7,0°	Cel.	
Am 17. "	Wärme-Minimum	+ 3,2°		

Wasserstand der Warthe.

Wosales, am 17. Okt. Morgens	0,46 Meter.
" " 17. " Mittags	0,46 "
" " 18. " Morgens	0,48 "

Fonds- und Produkten-Börsenberichte. Fonds-Berichte.

*** Berlin, 17. Okt. [Zur Börse.]** Es muß jedenfalls als Zeichen einer sehr festen Grundstimmung unserer Börse bezeichnet werden, daß die Nachricht von der Verschlimmerung im Zustande des russischen Kaisers beinahe spurlos an dem Kursniveau der spekulativen Werthe vorüberging. Anfangs wurden in der Befürchtung, die Pariser Börse werde sehr matte Kurse senden, auch von der hiesigen Spekulation größere Abgaben gemacht. Als in dessen auf dem Markte der Kohlen-Aktien in Folge der eingetretenen kälteren Witterung und auf Gerüchte über Strikes im belgischen Kohlenrevier zu Deduktionen geschritten wurde und im weiteren Verlaufe sich auch Eisenwerthe der Strömung nach oben angeschlossen, kam auf der ganzen Linie wieder eine sehr zuversichtliche Tendenz zum Durchbruch, da die Tagespekulation sich zum Rückkauf der anfänglich in Blanko verkauften Bankaktien entschloß. Die Festigkeit der Eisenwerthe findet ihre Haupterklärung wohl in der günstigen Beurtheilung, die dem Abschluß und Geschäftsbericht des Bochumer Vereins zu Theil wird, denn die sachlichen Berichte über die augenblickliche Lage des Eisenmarktes lassen überschüssige Hoffnungen auf eine baldige Hebung des Geschäfts und der Preise kaum als berechtigt erscheinen. Daß indessen auch im Privatpublikum vielfach derartige Erwartungen gehegt werden, zeigt die feste Haltung aller per Kassa gehandelten Eisen- und Kohlenwerthe. Die matten Pariser Kurse, die später eintrafen, machten deshalb auch keinen nachhaltigen Eindruck, zumal als man dieselben mehr mit den inneren politischen Zuständen Frankreichs und der Pariser Liquidation in Zusammenhang brachte als mit Gründen der äußeren Politik. Im Großen und Ganzen trug übrigens der heutige Effektenverkehr, wenn wir von dem lebhafteren Geschäft in Montanwerthen absehen, ein sehr ruhiges Gepräge und es fanden weder in Wagnen noch in Bankaktien oder Rentenpapieren Umsätze von größerem Belang statt. Der Geldmarkt behält seine außerordentliche Flüssigkeit, die in letzter Linie wohl den eigentlichen Stützpunkt der zuversichtlichen Tendenz bildet. (M. 3.)

Breslau, 17. Okt. (Schlußkurs.) Montanwerthe fest. Neue Sproz. Reichsanleihe 93,90 3/4, Sproz. L.-Pfanbr. 100,95, Konfol. Türken 25,75, Türk. Boole 109,50, Sproz. ung. Goldrente 99,90, Bresl. Distontobant 107,00, Breslauer Wechselbank 102,00, Kreditaktien 223,85, Schles. Bankverein 116,25, Donnersmarchhütte 112,50, Hüttenwerk Walschlebenbau —, Rattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 129,00, Oberschles. Eisenbahn 79,15, Oberschles. Portland-Zement 99,50, Schles. Zement 158,25, Oppeln. Zement 112,25, Krampha 123,50, Schles. Zinkaktien 198,00, Laurahütte 129,50, Verein. Delfabr. 88,25, Oesterreich. Banknoten 163,80, Russ. Banknoten 219,10, Siesel. Zement 98,50, Sproz. Ungarische Kronenanleihe 93,55, Breslauer elektrische Straßenbahn 161,95, **London, 17. Okt. (Schlußkurs.)** Matt. Engl. 2 1/2, Sproz. Consols 101 1/2, Preuss. Sproz. Consols —, Italien. Sproz. Rente 82 1/2, Lombarden 9 1/2, Sproz. 1889 Russen 11, Sproz. 98 1/2, Lomb. Türken 25 1/2, Sproz. Silber —, Sproz. Goldrente —, Sproz. ungar. Goldrente 99 1/2, Sprozent. Spanier 70, Sproz. Egypter 100 1/2, Sproz. unifiz. Egypter 103 1/2, Sproz. Tribut-Anl. 97 1/2, Sproz. Mexikaner 65, Ottomanbank 16 1/2, Canada Pacific 65 1/2, De Beers neue 17 1/2, Rio Tinto 14 1/2, Sproz. Rupees 57 1/2, Sproz. famb. arg. A. 70 1/2, Sproz. arg. Goldanleihe 68 1/2, Sproz. arg. do. 40 1/2, Sproz. Reichsanl. 92 1/2, Griech. 81er Anleihe 33, do. 87er Monopol-Anl. 34 1/2, Sproz. Griechen 1889er

Kein Verschub! Bereits nächste Mittwoch u. folgende Tage

sind bei der Rothen Kreuz-Lotterie mit nur 3 Mark zu gewinnen Haupttreffer von
50,000 Mark 20,000 Mark 15,000 Mark 10,000 Mark 5000 Mark
3000 Mark 2000 Mark 5 à 1000 Mark ohne Abzug zahlbar.

Loose à 3 Mark, 11 Stück für 30 Mark zu beziehen durch die Generalagentur

Lud. Müller & Co.,

Bank- in Berlin C, Schlossplatz 7.
geschäft Hamburg, Gr. Johannisstrasse 21.

und hier bei

Rud. Ratt, Markt 70, Jul. Hartwig Jessel, Ad. Gumnior, Herm. Stolz, Cigarr.

Newyork, 17. Okt. Weizen per Oktober 54¹/₈ C., per
Dezember 54⁵/₈ C.

Berliner Produktenmarkt vom 17. Oktober.

Wind: NW, früh + 2 Gr. Neum., 758 Mm. — Wetter: Rühl.

Es ist zwar auch in den letzten Berichten von auswärts kaum eine Anregung im Sinne der Haufe enthalten, da die geringe Erholung der amerikanischen Märkte schwerlich als solche angesehen werden kann; gleichwohl ist hier die Tendenz für Getreide deut merkl ich fester gewesen, theils im Zusammenhang mit einigem Baarenabzug, theils wohl auch auf das kältere Wetter. Jedenfalls ist sowohl Weizen wie Roggen um 50—75 Pf. besser bezahlt worden und auch Hafer hat etwa ebenso viel angezogen, freilich nur auf spätere Termine, während der laufende Monat in Folge einiger Realisationen unverändert geblieben ist. Gk.: 100 Lo. Weizen, 400 Lo. Roggen, 100 Lo. Hafer.

Roggenmehl notirt ca. 10 Mk. höher.
Auch Rübsöl zeigt einen geringen weiteren Fortschritt;
dagegen blieb Spiritus übermiegend angeboten und hat sich
neuerdings merklich im Preise verschlechtert. Die Kohlenfuhr ist
fortdauernd ziemlich reichlich. Gef.: 700 Ctr. Rübsöl.
Weizen loco 112—132 Mk. nach Qualität gefordert, Okt.
125,75—126 Mk. bez., November 126,50—127 Mk. bez., Dezember
127,75—128,25 Mk. bez., Mai 133,50—134 Mk. bez.
Roggen loco 104—111 Mk. nach Qualität gefordert, Oktober
108 Mk. bez., November 108,50—109—108,75 Mk. bez., Dezember
110—110,50—110,25 Mk. bez., Mai 115,25—115,50 Mk. bez.
Mais loco 104—128 Mk. nach Qualität gefordert, Oktober
104 Mk. nom., November 104,25 Mk. bez., Dezember 105,25 Mk. bez.
Gerste loco per 1000 Kilogramm 95—180 Mk. nach Qua-
lität gefordert.

Safer 100 07—143 M. per 1000 Rilo nach Qualitat gef., mittel und guter Of- und Mehlpreussischer 115—127 Mark, do. pommerischer, uderu-ärstischer und medlenburgischer 116—127 M., do. schleischer 116—127 Mark, feiner Meleischer, pommerischer und medlenburgischer 132—137 Mark, russischer 116—121 M., geringer inländischer 110—113 M. ab Bagn bez., Oktober 115,75—115,25 M. bez., Robbr. 114,50—114,75 M. bez., Dezember 114,25—114 M. bez., Mat 114,25 M. bez.

Erbsen Rogwaare 150—185 M. per 1000 Rilo., Futterwaare 122—135 M. per 1000 Rilo nach Qual. bez., Vittoria-Erbsen. 155—200 M. bez.

Reis 1. Belzenmehl Rr. 00: 18,25—16,00 Mark bez., Rr. 0 und 1: 14,50—12,50 M. bez., Roggenmehl Rr. 0 und 1: 14,75 bis 14,00 Mark bez., Oktober und November 14,80—14,85 M. bez., Dezbr. 14,90—14,95 M. bez., Januar 15,05—15,10 M. bez., Mat 15,40—15,45 M. bez.

November 43,3 M. bez., Dezember 43,5 Markt bez., Mai 44,10
 M. bez.
 Петропавловск 18 90 M. bez.

Spiritus unversehrt zu 50 R. Verbrauchsabgabe 100 ohne Satz 52,3—52,1 R. bez., unversehrt zu 70 R. Verbrauchsabgabe 100 ohne Satz 52,5—52,4 R. bez., October 36,3—36,1 R. bez., November 36,4—36,2 R. bez., December 36,7—36,5—36,6

Kartoffelmehl Dft. 17,00 M. bez.
 Kartoffelstärke, trockene, Dft. 17,00 M. bez.

Die Regulirungspreise wurden festgelegt: für Weizen auf 125,75 M. per 1000 Kilogr., für Mais auf 104 M. per 1000 Kilogr., für Roggen auf 108 M. per 1000 Kilogr., für Hafer auf 115,25 M. per 1000 Kilogr., für Rübsöl auf 43,40 M. per 1000 Kilogr. (M. 8.)

Die Entscheidung des Bundesrates ist vom 1. April 1904.

3,20 M. 1 Gulden österr. W. = 1,70 M. 7½ Gulden sodd. = 12 M. 1 Gulden h

Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Deder u. Co. (H. Höpfel) in